Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 8 (1901)

Heft: 21

Artikel: Zum zwanzigjährigen Bestand der Zürcher Seidenwebschule [Fortsetzung]

Autor: F.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-629403

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum zwanzigjährigen Bestand der Zürcher Seidenwebschule.

Eine Studie unseres Fachschulwesens von F. K.

(Fortsetzung.)

Es bildeten sich von da an beinahe alljährlich einige wenige Zöglinge als Musterzeichner aus; leider wurde aber die Ausgestaltung eines sachgemässen, rationellen und den Bedürfnissen der zürcherischen Seidenindustrie wohl angepassten Lehrganges für Musterzeichner durch die im Jahr 1897 erfolgte Errichtung einer besondern Textilzeichnerschule an der zürcher. Kunstgewerbeschule verunmöglicht. Dieser Gründung waren eine Anzahl Unterhandlungen zwischen den städtischen Behörden und der zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft vorausgegangen. Die Vertreter der Webschule, namentlich Herr Nationalrath J. J. Abegg, wünschten die Angliederung der Musterzeichner-Abtheilung an die Webschule, die Vertreter der Stadt forderten dagegen Anschluss an die Kunstgewerbeschule. Die zürcherischen Musterzeichner hielten damals in dieser Angelegenheit auch eine Versammlung ab. Sie sprachen sich einstimmig für Organisation eines den Bedürfnissen der zürcherischen Seidenindustrie wohl angepassten und reichhaltigen Musterzimmers am Gewerbemuseum aus, konnten sich dagegen mit der Errichtung einer besondern Textilzeichnerschule nicht befreunden, weil damals so wenig wie heute ein eigentliches Bedürfniss für die Nachzüchtung zahlreicher Musterzeichner für die einheimische Seidenindustrie vorlag. Ein von dieser Versammlung bezeichnetes Komitee machte eine schriftliche Eingabe an die massgebende Stelle, vermochte aber mit den sachgemäss vorgebrachten Wünschen nicht durchzudringen.

Die bedeutendsten Fabrikationshäuser, welche hauptsächlich grössere façonnirte Stoffe herstellen, hielten sich von Anfang an der Neugründung gegenüber ablehnend; für die zahlreichen Firmen, welche zum grössern Theil kleinfaçonnirte und Schaftgewebe ausführten, konnte dagegen die Webschule mit ihrem für diese Fabrikation viel gründlicheren und intensivern Unterricht nützlichere Dienste leisten, als eine Textilzeichnerschule, bei welcher eine allgemein künstlerische Ausbildung die Hauptsache und der technische Unterricht Nebensache war. Herr alt Ständerath Schubiger, Fabrikant in Uznach, welcher zu jener Zeit als Experte des Bundesrathes die Zürcherische Seidenwebschule besuchte und dieselbe in seinen Berichten jeweils günstig beurtheilte, gab in einem Schreiben an den Bundesrath seinen Ansichten über die Neugründung in folgender Weise Ausdruck:

„Ueber die Organisation der Textilzeichnerschule machen sich hauptsächlich zwei Strömungen geltend: Die eine fasst die Angelegenheit ideal auf, möchte der Schule eine breite Basis geben, sie zu einer Quelle für guten Geschmackssinn gestalten; an ihr sollten Zeichner und Maler jedes Industriezweiges ihre Ausbildung erlangen können. Die andere Richtung, welche hauptsächlich erfahrene Fabrikanten zu Freunden hat, möchte die Schule in den Dienst der Seidenindustrie und besonders deren nahe liegenden Bedürfnissen stellen und sie mit der Webschule enge verknüpfen. Ich neige mich der letztern Ansicht zu, nicht um für alle Zukunft den Wirkungskreis der neuen Anstalt abzugrenzen, sondern aus praktischen Gründen. Verschiedene schweizerische Industriezweige, die Stickerei, die Bijouterie und die Uhrenindustrie besitzen bereits gute Zeichnungsschulen. Die Weberei und Druckerei ist aber noch für lange an Zentralpunkte gebunden, welche die Mode diktiren; was dieser Industrie fehlt, sind nicht hervorragende Künstler, die übrigens auch aus den besten Schulen selten hervorgehen, sondern talentirte Zeichner und Patroneure. Zuerst muss die junge Pflanze Boden fassen und sich akklimatisiren, überlasse man es der Zukunft, sie auf die höchste Stufe zu bringen.“

Die Mehrzahl der zürcherischen Seidenfabrikanten dachte damals und denkt heute noch so; für die zürcherische Seidenwebschule, speziell aber für die Ausgestaltung eines den individuellern Bedürfnissen der Schüler und der Industrie noch mehr angepassten Unterrichtes wäre die von dieser Seite gewünschte Angliederung der Abtheilung an die Seidenwebschule von grossem Werth gewesen. Die Ansicht der andern Partei, welche die Oberhand behielt, ist bereits oben erwähnt worden. Die Kunstgewerbeschule war damals nach der praktisch-beruflichen Seite noch wenig entwickelt, jedenfalls übte sie auf die ansässigen Kunstgewerbe wenig Einfluss aus. Eine bezügliche Aufgabe mochte auch schwierig sein, weil ausser der Möbelfabrikation, den graphischen Künsten und einigen Kunsthandwerken wenige Kunstgewerbe hier heimisch sind. Die Förderung der Textilindustrie konnte desshalb als eine willkommene Aufgabe angesehen werden, um einerseits die Anstalt vielseitiger auszugestalten und anderseits durch bezügliche hervorragende künstlerische Leistungen der Kunstgewerbeschule selbst einen gewissen Nimbus zu verleihen, welcher ihr auf textilem Gebiet vorher gemangelt hatte. Man hegte jedenfalls die besten Absichten und stellte sich die

Entwicklungsfähigkeit unserer einheimischen Textilindustrie viel grossartiger vor, als wie sie in Wirklichkeit ist. Der Bericht der Herren Robert Schwarzenbach und Streuli-Hüni über die Pariser Weltausstellung 1900 könnte in dieser Beziehung wie eine kalte Douche wirken und wer die darin enthaltenen Betrachtungen über die Gegenwart und Zukunft der schweizerischen Seidenindustrie eingehend studirt und mit den thatsächlichen Verhältnissen vergleicht, kann kaum zu einer günstigern Schlussfolgerung gelangen. So sehr man sich daher für die künstlerische Hebung der zürcherischen Seidenindustrie begeistern könnte, so wenig Erfolg lässt sich von bezüglichen Bestrebungen erwarten, wenn sie nicht in richtigem Kontakt mit der gesammten Industrie stehen. Die Pariser Ausstellung 1900 hat schliesslich zur Genüge dargethan, dass die Fabrikanten und ihre Angestellten keine Mühe und Anstrengungen scheuen, um die Industrie zu heben; wenn bezügliche lohnende Erfolge ausbleiben, so ist dies eben ein Beweis, dass andere Ursachen, als eben der Mangel an künstlerisch ausgebildetem Personal auf das Gedeihen der Industrie ungünstig einwirken.

(Fortsetzung folgt.)

Ostasiatische Pongées.

Einen Beitrag zur Kenntniss der Fortschritte in der deutschen Veredlungsindustrie gibt der „B. C.“ durch folgende Abhandlung über die bekannten leichten ostasiatischen Seidengewebe, welche namentlich in den letzten Jahren den europäischen Fabrikaten starke Konkurrenz machen.

Die ostasiatischen Pongéestoffe (ganzseidene, leichte Taffet- oder köperbindige Gewebe, die nur in Ostasien hergestellt werden können wegen ihrer eigenartigen Webart und des zu ihrer Herstellung nothwendigen eigenen Rohmaterials) haben sich eine von andern Seidenstoffen ganz getrennte Stellung erworben. Sie bilden einen neuen Rohartikel, der, obgleich Seidenstoff, ohne irgend welchen Einfluss auf den Verbrauch anderer in Europa hergestellter Seidenstoffe, für die Veredlungsindustrie ein äusserst werthvolles Objekt ist.

Bis vor wenigen Jahren war der Artikel für die deutschen Veredlungsanstalten, Stückfärbereien, Druckereien etc. noch von untergeordneter Bedeutung, weil der Zoll für die direkt von Ostasien bezogene Rohwaare höher war, als für über Frankreich oder England bezogene veredelte Waare. Bei dem alten, einheitlichen Zollsatze von 600 Mk. für ganzseidene Gewebe aus Handelsvertrags-Ländern konnten England und Frankreich die gefärbten und bedruckten Pongées zu diesem Satze nach Deutschland importiren, während für Rohwaare von China und Japan, als Nicht-Vertragsländer, ein Eingangszoll von 800 Mk. zu entrichten war. Als aber nach langen Verhandlungen der Zollsatz für taffetbindige, reinseidene Pongéestoffe aus Ostasien auf 300 Mk. herabgesetzt wurde, griffen unsere heimischen Veredlungsanstalten, Stückfärbereien und Druckereien den Artikel mit Energie auf. Natürlich war Anfangs der Kampf gegen die weit vorausgeeilte Lyoner Veredlungsindustrie ein recht harter, heute aber wird die Veredlung in Deutschland mit derselben Vollkommenheit ausgeführt wie in Lyon, und es ist als Vorurtheil zu betrachten, wenn heute noch vereinzelte deutsche Grossisten auf dem Standpunkte stehen, nur Lyoner Ausrüstung brauchen zu können.

Ebenso verhält es sich mit bedruckten Pongées, den sogenannten Foulards. Deutsche Druckereien nahmen sich des Artikels mit Fleiss und Eifer an und sind jetzt im Roben- wie im Cravattendruck den französischen und englischen Druckereien erfolgreiche Konkurrenten. Auch deutsche Gauffrir-Anstalten machten sich nun mit dem Stoff vertraut und haben schon schöne Erfolge zu verzeichnen, wenngleich der Artikel hiefür nie die Bedeutung erlangen wird, wie für Druckereien und Färbereien.

Zeichneten sich Pongées schon bisher durch grösste Solidität bei unvergleichlicher Leichtigkeit des (vollständig unbeschwerten) Stoffes aus, so erwuchs ihnen durch den ermässigten Zoll und die erfolgreiche, inländische Veredlung der Hauptvortheil, nämlich ihre ganz bedeutende Verbilligung.

Wie sehr sich der Artikel Foulards durch diese drei Eigenschaften Freunde erworben hat, zeigt schon die verflossene Frühjahrsaison, wo er in seiner Verwendung für vornehme Strassentoiletten unvergleichlich mehr in den Vordergrund der Mode getreten ist als jemals vorher; ebenso wie noch nie vorher eine solche Mannigfaltigkeit in Foulard-Herrencravatten bestanden hat, vom einfachen indigoweissen Selbstbinder bis zum farbenprächtigen, wenn auch nach bisherigen Schönheitsbegriffen nicht immer einwandfreien Scarf.

Dass Pongée sich allmählich noch immer mehr in Deutschland Eingang verschaffen und somit der Konsum noch stetig zunehmen wird, ist bei seinen Vorzügen unzweifelhaft. Hierfür kommt ihm auch zu statten seine ungemeine Vielseitigkeit. Mit der Verwendung für Cravatten, Roben und Blousenkonfektion ist der Artikel noch lange nicht erschöpft. Schirmfabrikanten sind gern und regelmässig Abnehmer für